

<b>Adolf Bonz &amp; Comp.</b> in <b>Stuttgart.</b> Ganghofer, Meerleuchten. 1. H. 50 S.	1077	<b>W. Heinrich Verlag</b> in <b>Strassburg i. G.</b> Juristische Zeitschrift für das Reichsland Elsass-Lothringen. 24. Jahrg. 8 H.	1077
<b>F. A. Brockhaus'</b> in <b>Leipzig.</b> Slatin Pascha, Feuer u. Schwert im Sudan. 9. Aufl. 9 H.; geb. 10 M.	1075	<b>W. S. Kuhl Verlag</b> in <b>Berlin.</b> Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde. Bd. 33. Heft 5.	1073
<b>S. Fischer Verlag</b> in <b>Berlin.</b> Hirschfeld, »Pauline«. 2 H.; geb. 3 M.	1076	<b>C. Pierson's Verlag</b> in <b>Dresden.</b> Bethusy-Huc, Glückimwald. 4 H.; geb. 5 M. Herzog, Komödien des Lebens. 2. H. 50 S.; geb. 3 M. 50 S. Grasberger, ein neues Novellenbuch. 2. Aufl. 3 H.; geb. 4 M.	1074
<b>Stephan Geibel</b> in <b>Altenburg.</b> Funde, der Weg zum Heil. 3. Aufl. 50 S.	1073	<b>C. Schaffnit</b> in <b>Düsseldorf.</b> Keller, am Lebensstrom. 2. Aufl. 2 H.; geb. 2 M. 60 S.	1073
<b>A. Hartleben's Verlag</b> in <b>Wien.</b> Goldberger, das neue, österreichische Patent-Recht. Geb. 4 M. Haefcke, die technische Verwerthung von thierischen Cadavern. Geh. 4 M.; geb. 4 M. 80 S.	1072	<b>Albin Schirmer, Verlag</b> in <b>Raumburg.</b> Dickens' sämtliche Romane, übers. v. Paul Heichen. 2. Aufl.	1077
Wietlisbach, Handbuch der Telephonie. Geb. 10 M. Stögermayr, Wesen u. Kraftäusserungen des elekt. Fluidums. 2 Bde. Geh. 6 M.; geb. 8 M.	1078		

## Nichtamtlicher Teil.

### Die neue Kunst und das Buchgewerbe.

(Vgl. Börsenblatt Nr. 20, 28.)

#### III. Die heutigen Aufgaben des Buchdrucks. Die Schrift. Die Verzierungen.

In seinem dritten Leipziger Vortrag, am Freitag den 3. Februar, führte Herr Dr. Jessen etwa folgendes aus:

Ich darf wohl hoffen, daß Sie mit dem Gedankenkreis, aus dem ich nunmehr die heutigen Aufgaben des Buchdrucks mit Ihnen durchgehen werde, vertraut geworden sind. Ganz besonders erforderlich für unsere Aufgabe ist zunächst eine eingehendere Besprechung unserer Schriften und zumal unserer Verzierungen.

Die Schriften der alten Meister waren von gesunder kräftiger und schöner Wirkung. In den alten Druckwerken sind die Grundstriche der Schriften kräftig, auch die Haarstriche sind nicht zu dünn, dadurch wird die Schriftfläche vor Flauheit bewahrt. Alle diese Vorzüge der alten Schriften sind verloren gegangen mit den technischen Fortschritten des 18. und mehr noch des 19. Jahrhunderts. Gerade hier zeigt es sich, daß die Technik der Kunst oft nicht zum Vorteil, sondern eher zum Nachteil gereichen kann. So ist es auch mit der Schrift gegangen; die technische Vollkommenheit der Schriftgießereien bestrebt sich, den Schriften eine möglichste Verfeinerung der Haarstriche bei Verstärkung der Grundstriche zu geben, so daß die Harmonie zwischen Grund- und Haarstrich verloren ging. Die Schriften bekamen ein ungeschickliches, hartes, trockenes und unruhiges Aussehen. Des weiteren macht sich in den Schriftgießereien eine große Neigung zu Künsteleien im Charakter der Schrift durch Anfügen von Haken, Schnörkeln u. s. w. bemerkbar.

Doch schon seit einer längeren Reihe von Jahren ist in Fachkreisen eine Reaktion gegen diese Uebelstände eingetreten, und man sucht jetzt immer mehr wieder kräftigere, gesündere Schriften zu gestalten. Die Ziele dieser neuen, gegenwärtig herrschenden Richtungen sind: 1. die Rücksichtnahme auf den Zweck, insofern als die Schrift von größter Lesbarkeit sein soll; 2. die Erstrebung einer kräftigeren dekorativen Wirkung. Beides erreicht man durch Vereinfachung der Form und breiteren Schnitt.

Hier möchte ich nun einige Worte über den Schnitt der lateinischen Schrift, der Antiqua, sagen. Die Schriften der alten Meister der italienischen Schule hatten durchweg gleichmäßige kräftige und malerische Schnitte, und daher kommt es, daß die Schriften aus damaliger Zeit erheblich weicher und künstlerischer waren, als wir das zugeben wollen. Sie selbst werden den Eindruck haben, daß zu einem kräftigen Grundstrich auch ein entsprechend starker Haarstrich gehört. Gegen diese Antiqua mit ihren überfeinen Haarstrichen und den dicken Grundstrichen bildete die sogenannte Mediaeval einen erfreulichen Gegensatz. Jeder Fachmann weiß, was wir in dieser Mediaeval wieder gewonnen haben. Ich glaube, daß die mageren, dünnen Schriften immer mehr den kräftigen, energischen Schnitten weichen müssen.

Und da waren es unsere Nachbarn jenseits des Meeres, die Engländer, und dann die Amerikaner, die unter Anlehnung an die alten Meister, thatkräftig und bahnbrechend mit der Schaffung kräftiger, gesunder und künstlerischer Schriften vorgingen. So sehen Sie hier (Lichtbild) ein Probeblatt der American Founder Type Co., das eine köstliche, kräftige, wirkungsvolle Schrift zeigt. Sie alle wissen ja, daß auch bei uns jetzt eine Fülle von kräftigen und gesunden Schriften in Aufnahme gekommen ist. Die Amerikaner versuchen sich in schmalen aber doch kräftig und weich ge-

zeichneten Schnitten und haben schon manches Gute gebracht. In diesem Blatte hier (Lichtbild) haben Sie die Arbeit eines jungen deutschen Künstlers, Pankof in München. Es ist ein Musikprogramm zu einem rheinischen Musikfeste, in dem Sie sehen, daß der Tonwert der Schrift einer halbfetten Mediaeval zu dem Bilde von frischer, kräftiger Wirkung ist. Eine ähnliche Schrift »Der Schatz der Armen« im Verlage einer Leipziger Firma (Eugen Diederichs), ist von einem Manne (Melchior Vehter) der mit künstlerischem Auge und Empfinden eine einheitliche Wirkung der Schrift und des Bildes erzielt hat. Will man aber die Schrift als dekorativen Gegenstand betrachten, so müssen wir kräftigere, malerische Schnitte anwenden. Sie wissen, daß ebenfalls eine Leipziger Firma, die Schriftgießerei Schelter & Giesecke, eine neue Schrift »die Romanische« geschaffen hat, die unseren deutschen Schriftgießereien die größte Ehre macht.

Es ist ein Irrtum zu glauben, daß unsere Frakturschrift aus der gotischen Zeit stamme. Das ist nicht der Fall; sondern unsere Frakturschrift ist eine Erfindung aus Dürers Kreis, der Zeit der deutschen Renaissance. Sie rührt von der Kanzleischrift her. Wenn Sie dieses aus den Zeiten Kaiser Maximilians stammende Blatt, (Lichtbild, Theuerdank) mit seiner zierlichen Schrift voll echt kalligraphischer Laune mit ihren Schnörkeln und Biegungen betrachten, so finden Sie den Charakter unserer Fraktur. Diese Kanzleischrift ist entstanden zu Beginn der Verfallzeit der Buchkunst. Es ist ein Fehler von uns Deutschen, daß wir zu sehr am Althergebrachten festhalten, obwohl es Besseres giebt. Im Anfange der siebziger Jahre hat die kunstgewerbliche Bewegung im Buchdruck mit Glück auf die Vorzeiten zurückgegriffen und die nie ganz vergessene Schwabacher Schrift wieder belebt. Dieser Schwabacher Schrift verdanken wir eine ganze Fülle von Anregungen. Auch in den Musterbüchern des vorigen Jahrhunderts finden wir sie, so z. B. in dem Schriftenmusterbuch der Firma Breitkopf & Härtel. Ganz besonders war es Otto Hupp in München, der die Schwabacher Schrift wieder zu neuem Leben erweckt hat.

Aber man ist neuerdings noch über die Schwabacher Schrift weiter zurückgegangen auf ältere gotische Schriften mit edigen Formen. Diese Schriften eignen sich ganz vorzüglich für Accidenzen, sind aber nicht dazu angethan, als Werkschriften zu dienen. Diese aber, die Werk- oder Brotschriften, brauchen wir vor allem andern. Ich glaube, daß Sie da mit mir der Meinung sind, daß diese einen andern Charakter haben müssen. Erhart Ratdolt in Venedig, von dem ich Ihnen hier ein Blatt mit Schriftproben zeige (Lichtbild), bietet eine rundliche Type in verschiedenen Größen an. Sie sehen hier, wie uns diese Schrift dem Charakter der gotischen Rundschrift näher führt. William Morris, ein Künstler ersten Ranges und gründlicher Kenner alter Schriften und Drucks, hat die rundliche gotische Schrift künstlerisch ausgestaltet. Leider vergessen aber viele Schriftgießereien, daß eine gotische Rundschrift angewandt wurde. Aus dieser Rundschrift können wir zu der notwendigen Einfachheit kommen und eine Werkschrift erzielen, die klar, deutlich und lesbar ist. An einer Schriftprobe von Bauer & Co., Stuttgart, sehen Sie einen Schritt vorwärts, um diese Schrift zu einer wirklich brauchbaren zu gestalten. Heinrich Wallau, ein Mann von künstlerischem Empfinden und Buchdrucker, der bei Anton Springer Kunstgeschichte studiert hat, hat über diese Frage einen vorzüglichen Aufsatz »Aesthetik der Druckschrift« geschrieben, der in einer Festschrift für Anton Springer, Studien zur Kunstgeschichte, Leipzig 1885, abgedruckt worden ist. In diesem Aufsatz hat Wallau schon im Jahre 1885 den Namen »Gotische Rundschrift« gebraucht.

Es wird mir nicht möglich sein, alle Fragen in der kurzen Zeit